

könnte!). Um welche Kleinigkeiten ist oft nicht ein Kampf entbrannt, welcher der gewinnenden Partei theurer zu stehen kam, als vielleicht der zehnjährige Gewinn für die Herstellung der eroberten Waare! Man glaube ja nicht, daß in unserer Zeit in dieser Beziehung mehr Vernunft in die Kreise der Zünftler gebrungen sei als früher, es werden noch jetzt recht anständige Summen verstritten. Das statistische Bureau hat Tabellen angefertigt, welche lediglich auf den eigenen Angaben der betr. Innungen beruhen; viele Obermeister haben sich aber geradezu geschaut, die verproceßirten Summen zu nennen, und statt dessen nur im Allgemeinen angegeben, daß die Proceßkosten „viel“ oder „sehr viel“ betragen hätten. In den Jahren 1851—1855 haben im Durchschnitt jährlich für Proceßkosten ausgegeben: die Handelsinnung zu Dresden 275 Thlr., die Bäcker zu Stolpen 500 Thlr., die Schuhmacher zu Siebenlehn 141 Thlr., die Weber zu Wildenfels 120 Thlr., die Seiler zu Meissen 40 Thlr., die Tuchmacher zu Leipzig 26 Thlr., die Schneider in Dresden 87 Thlr., die Schlosser daselbst 35 Thlr., die Buchbinder in Leipzig 17½ Thlr., die Barbier daselbst 23 Thlr., die Kürschner in Taucha 25 Thlr. u. s. w. Sind das nicht recht nette Steuern, welche die Zünfte ihren Mitgliedern auflegen für — Nichts?

Was könnte mit all dem schönen Gelde angefangen werden zur Gründung und Erhaltung von Handwerker-Fortbildungsschulen, für Unterstützung junger Handwerker, für Witwen- und Krankencassen u. s. w. Die Gesellen-Krankencassen, welche ohnehin nur bei etwa der Hälfte sämmtlicher Innungen bestehen, sind zu meist überflüssig und ihr höchster Vermögensfonds fast ohne Ausnahme nur sehr gering. Das Vermögen der sämmtlichen 2500 Innungen Sachsens beläuft sich auf die sehr winzige Summe von 506,000 Thlr., und dabei wird noch so furchtbare Verschwendung getrieben!

Das Zunftwesen ist kostspieliger als man glaubt, die Gewerbe-freiheit ist das Wohlfeilste und Beste für den gesammten Gewerbe-stand.

F. H.

\*) Vor etwa 8 Jahren wurde eine neue Art Schlittschuhe eingeführt, welche statt der Riemen Schuhe haben. Darüber, wer diese Schlittschuhe fertigen und verkaufen dürfe, stritten in Dresden sieben Innungen: Riemer, Schuhmacher, Wagner, Zeugschmiede, Schlosser, Radler und Kaufleute. Und noch heute werden fast alle diese Schuhe von keiner dieser 7 Zünfte gefertigt, sondern in Fabriken gemacht und von den Handwerkern aus diesen bezogen und verkauft.

### Schutz gegen Störung der Miethausbewohner durch Gepolter.

Unter dieser Ueberschrift spricht sich Jemand im „Gewerbeblatt aus Württemberg“ folgendermaßen aus:

Es ist bekannt, wie in hohem Grade störend und unangenehm es ist, wenn über menschlichen Wohnungen ein starkes Gepolter stattfindet, und besonders in Lehzimmern kann dieser Uebelstand zur großen Calamität werden. Daß nur bei alternden, flüchtig hergestellten Gebäuden mit schwachem Gebälke Gepolter in den oberen Stockwerken belästige, wie man oft hat geltend machen wollen, muß verneint werden. Auch bei ganz neuen Gebäuden mit normaler Balkendicke tritt nicht selten, ja sogar am häufigsten diese Zimmerplage ein; ja sie ist mit Schuld, daß Mancher vorzieht, nur ein zweistöckiges Gebäude für den eigenen Gebrauch zu erbauen, als ein größeres, in welches er Miethsleute aufnehmen könnte. Gewöhnlich wird in der neuern Zeit die Decke mit Brettern verschalt und mit einer dünnen Schicht Chaussee-Erde oder Mergel überstrichen, von unten vergypst und dann bis an die obere Kante der Balken mit Spreu angefüllt. Dadurch wird freilich das Ueberlasten eines Gebäudes umgangen und eine ziemlich schlechte Wärmeleitung erzielt, allein der Fortpflanzung des Schalles wird damit nicht vorgebeugt, namentlich wenn der obere Stubenboden unmittelbar auf das Gebälke gelegt wird, wie meist geschieht. Sollte es nun nicht — fährt der Verfasser fort — zweckentsprechend sein, die Balken ein- oder zweifach mit Pappdeckel zu belegen, leicht anzuhängen und dann den Boden darauf zu befestigen? oder, was wohl noch besser sein dürfte, wenn man etwas mehr aufwenden will, auf die Pappdeckel einen sogenannten Blindboden zu legen und diesen, bevor der bessere Boden darauf genagelt wird, mit dickem Papier zu überlegen und dasselbe nur etwa an den Ecken anzukleben? Es ist einleuchtend, daß diese nicht kostspielige Manipulation die Resonanz verhindert und überdies ist es gewiß, daß sie die Wärmeleitung vermindert. Holz auf Holz wird bei jedem starken Auftreten oder irgend einem Anstoß einen viel lautern Ton von sich geben, als wenn dasselbe durch irgend eine weiche Zwischenlage gleichsam isolirt ist.

So weit der Verfasser, dessen Ansicht, wie er ausdrücklich erklärt, sich allerdings auf keine Erfahrung gründet. Es wäre deshalb bei dem Interesse, das der beregte Gegenstand nach vielen Seiten hin in Anspruch nimmt, gewiß wünschenswert, wenn von sachkundiger Seite weitere Vorschläge in dieser Hinsicht gemacht würden. Bis dahin genüge, auf die Sache, resp. auf den Uebel-

stand, dem sich die Bewohner so manchen Hauses ausgesetzt sehen, aufmerksam gemacht zu haben.

### Zinngrube „St. Johannes“.

Freiberg. Für die armen Gebirgsbewohner in Fürstenu und Umgegend wird sich eine Nahrungsquelle eröffnen, deren Nachhaltigkeit wohl nicht in Zweifel gezogen werden kann. Es hat sich nämlich eine Gesellschaft gebildet, welche die in der Zeidelweide gelegenen Gruben St. Johannes und Thomas angekauft hat, und solche, nachdem sie unter dem Namen St. Johannes-Fundgrube vereinigt worden sind, fortbetreibt. Obgleich dieser Bergbau zeitlich in ganz mittellose Hände gewesen und fast gar Nichts darauf verwendet worden ist, so hat doch die seit 1853 in Betrieb erhaltene Grube Thomas trotzdem in steter Production gestanden. Hat man die nach dem bergamtlich beglaubigten Prospekte veranschlagte Summe von 12,000 Thaler, wenn solche überhaupt ganz erforderlich ist, verwendet, so ist bei den jetzigen Zinnpreisen eine gute Rentabilität gesichert. Es wird deshalb auch diesem bescheidenen Unternehmen an reger Theilnahme nicht fehlen.

### Verschiedenes.

Aus Paris. Wagner's Lannhäuser wird wohl vor Ende März nicht über die Bretter der großen Oper gehen, obgleich die Proben mit seltenem Eifer betrieben werden. Es finden deren Dienstags, Donnerstags und Sonnabends zwei statt, die eine des Morgens, die andere des Abends. An den andern Tagen wird eine Probe Nachmittags abgehalten. Inzwischen fahren ihm die hiesigen Wigblätter gewaltig in's Zeug. Es heißt, er dringe darauf, daß bei der Darstellung des Lannhäuser die Claque nicht mitwirke und daß die Direction dieser Anforderung durchaus nicht genügen wolle. Was wäre auch die große Oper ohne Claque? Man hat einmal den Versuch gewagt, dieselbe abzuschaffen; aber der Versuch mißlang so sehr, daß man sich in Verzweiflung an den großen Chef de la Claque, an David, wandte und ihn bat, mit seiner applaudirenden Truppe, le bataillon sacré genannt, wieder den Platz unter dem großen Lüster einzunehmen. David ließ sich erweichen und übt seit jener Zeit ungestört seinen weithinwirkenden Einfluß aus. Richard Wagner mag ein musikalischer Goliath sein; aber im Kampf gegen diesen David wird er unterliegen müssen. — Marschner weilt seit einiger Zeit hier und beabsichtigt eine seiner Opern im Théâtre lyrique zur Aufführung zu bringen.

Aus Petersburg, 3. Februar wird der Köln. Z. erzählt: Der „Kolokol“ des Herrn v. Herzen ist bekanntlich eine Art von Gerichtsglocke für unsere Zustände und bevorzugtere Notabilitäten. Wenn irgend in Rußland etwas passiert, das sich zu einer scharfen Kritik eignet, so kann man sicher sein, es in einigen Wochen in jener allwöchentlich einmal und in russischer Sprache in London erscheinenden Zeitschrift mit der nöthigen Dosis von beißenden Raifonnements vorzufinden. Die Schrift ist zwar bei uns verboten, aber, weiß der liebe Himmel, die Redaction des Journals weiß Mittel und Wege genug zu finden, um sich dennoch bei uns Eingang zu verschaffen. Unser liberaler Monarch hält, wie man versichert, das Blatt selbst. Er erfährt durch dasselbe tausendlei Dinge, die ihm sonst wahrscheinlich nie zu Ohren kommen würden. Selbstverständlich ist eben dieser Umstand der Grund, daß jenes Journal auch an anderweitigen Lesern keinen Mangel hat. Jeder Mann von Distinction, der russisch versteht, sucht sich ein Exemplar auf eine oder die andere Weise zu verschaffen, obgleich er keine Nummer ohne Bittern in die Hand nimmt, weil er ja im Falle eines nicht ganz reinen Gewissens fürchten muß, darin sein eigenes Gericht zu finden. Man hat sich nun schon lange den Kopf zerbrochen, auf welche Art Herr v. Herzen so genau über alle Vorfälle von hier aus unterrichtet werden könne, ungeachtet doch die gesammte Brief-Correspondenz bei uns einer so strengen Controle unterworfen ist. Da man indessen der Sache allen Anstrengungen zum Trotz bisher nicht auf die Spur kommen konnte, so fügte man sich, so gut es ging, und ließ der Sache ihren Lauf. Vor mehreren Wochen ereignete sich aber ein Fall, der denn doch zu eclatant war, um nicht zu außerordentlichen Schritten Veranlassung zu bieten. In einer Nummer des „Kolokol“ sollen nämlich, so heißt es, die Namen sämmtlicher geheimer Polizeiagenten der russischen Regierung veröffentlicht worden sein, nicht nur derjenigen, die das Geschäft im Kleinen als einfache Polizei-Denuncianten treiben, sondern der politischen Espione höherer Classe in des Wortes edelster Bedeutung. Ueber die Persönlichkeit der letzteren schwebte aber bisher das undurchdringlichste Geheimniß. Während die unbedeutendere Race dieser Herren zum Theil so bekannt ist, daß man mit Fingern auf sie zeigt, existiren über jene Bevorzugteren nur zwei Listen, von denen sich die eine in den Händen des Kaisers, die andere in denen des Fürsten Dolgorukow, des Chefs der ominösen dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des